

mination und zahlreiche Transparente an den Häusern mit kräftigen evangelischen Zeugnissen, die letztere durch ein hübsches Gedicht des nicht unbegabten Verdauer Naturdichters Johann Georg Dix. Von dem zweihundertjährigen Jubelfest der Augsburger Konfession haben wir eine poetische Beschreibung von der Hand des damaligen Verdauer Rektors Siegmund Förster, an die bei dem Feste des Gustav-Adolf-Vereins im Jahre 1893 wieder erinnert wurde. Sie schließt mit den Worten:

So ist das Jubelfest hier glücklich celebriert.  
Der Höchste sei davor mit Herz und Mund  
gepriesen;

Wer seinen Gott recht liebt und scheut, wie  
sichs gebührt,

Hat ihm auch diesen Dienst mit Herz und  
Mund erwiesen.

Herr, schütze fernerhin noch die Konfession,  
Daß Wort und Sakrament auch bei der  
Nachwelt bleiben;

Sei, wie zweihundert Jahr, ihr Schutz, ihr  
Schild und Kron!

So wird sie keine Macht, wie groß sie ist,  
vertreiben.

Das Alles sind schöne evangelische Zeugnisse aus Werdaus Vorzeit. Aber freilich sollte die Gemeinde auch durch viele und schwere Prüfungen hindurchgeführt werden. Schon in dem Schmalkaldischen Kriege, den Kaiser Karl V. gegen die Evangelischen führte, hatte Werdau viel zu leiden. Am 11. März fiel die Kavallerie des Herzogs Moriz fegend und brennend über die Stadt her, plünderte sie und führte den Bürgermeister H. Brand nebst einigen Bürgern gefangen nach Zwickau. Am 16. April traf der Kaiser selbst in Werdau ein. Sein Verbot, zu plündern, wurde schlecht befolgt, und auch die Einquartierung legte große Lasten auf. Eine Lieferung von 800 Scheffel Mehl, wovon ein großer Teil ungebraucht verdarb, wurde nur zum kleineren Teil bezahlt.

Da in diesem Kriege Kursachsen an Herzog Moriz fiel, so ging auch Werdau an die albertinische Linie über. Der Fürsorge des neuen Kurfürsten verdankt es den Besitz einer Freistelle an der von diesem gegründeten Landes- und Fürstenschule zu Grimma.

Unter den Verfolgungen der römischen Kirche hatte ein Sohn der Stadt Werdau viel zu leiden, der eben dadurch eine gewisse Be-

rühmtheit erlangt hat. Dieser, Magister Paulus Odontius (deutsch: Zahn), geb. 1570, war als Erzieher zweier junger Freiherren von Trautmannsdorf und eines Freiherrn von Lobkowitz 1595 nach Steiermark gekommen und hatte dort 1598 die Schloßpredigerstelle auf dem Schlosse der verwittweten Freifrau von Windischgrätz auf Waldstein erhalten. Als nun unter dem Erzherzog Ferdinand in Steiermark eine Verfolgung der Evangelischen ausbrach, forderte die Inquisition die Absetzung des Odontius. Da diese verweigert wurde, erschien 1602 eine bewaffnete Schar, die das Schloß erstürmte, Odontius seiner Habe beraubte, seine Bücher verbrannte und ihn gefangen nach Grätz führte, wo man ihn im inneren Gewölbe der fürstlichen Burg 10 Wochen lang gefangen setzte. Nachdem fünf Jesuiten vergeblich versucht hatten, ihn zum Abfall zu bewegen, wurde er dem Stadtgericht übergeben. Dieses ließ ihn öffentlich an eine Kette schmieden und verurteilte ihn zum Tode. Nochmals wurden an ihm vielfache Befehrungsversuche gemacht, bei denen ihm u. A. gedroht wurde, ihn durch die Tortur und Aufreißen des Mundes zur Beichte zu zwingen. Auf Fürsprache hoher Personen wurde er zu den Galeeren begnadigt und sollte zu diesem Zwecke dem Papst überliefert werden. Auf diesem Transport gelangte er an das Städtchen Senoschitz unweit der italienischen Grenze, und dort gelang es ihm zu entfliehen. Als man ihn in einen Stall gebracht hatte, entdeckte er dort eine Hintertür, die er ebenso wie eine zweite und eine eiserne Tür in der Stadtmauer offen fand, sodaß er ungehindert in den Wald gelangte. Bei der am nächsten Morgen veranstalteten Verfolgung waren ihm Menschen und Hunde oft so nahe, daß er sich verloren glaubte. Aber die Gefahr ging vorüber. Zwei Tage lang hielt er sich noch verborgen und kam dann nach längerem Umherirren an das Ufer der Sau. Von da aus gelangte er, obwohl der Erzherzog Ferdinand auf seinen Kopf einen Preis von 500 Talern gesetzt hatte, glücklich durch Oesterreich nach Sachsen, wurde dort als Pfarrer in Dederan angestellt, starb aber bereits zwei Jahre darauf 1605. Die Geschichte seiner Verfolgung hat er selbst geschrieben und herausgegeben. In der Stadtkirche zu Dederan ist noch sein Leichenstein zu sehen, auf dem sich